

Was macht Quasimodo im Schloss Dracula?

Die Bram Stoker Dracula Experience in Dublin ist in der Tat ein Museum der besonderen Art

Der Körper des Mannes auf dem elektrischen Stuhl zittert und bebt, bäumt sich noch ein letztes Mal auf. Dazu ein Ächzen, Rattern und Poltern, das von überall her zu kommen scheint. Die Geräuschkulisse ist überwältigend. Diese und ähnliche Spezialeffekte lehren die Besuchern hier im Bram Stoker Museum in Dublin das Fürchten.

„Waren Sie schon mal hier?“, fragt Dennis McIntyre, Leiter des Museums und Dracula-Enthusiast. Es folgt eine sachliche Einweisung zum Aufbau des im Sommer 2003 eröffneten Museums. Seine Gestalter sehen ihre Mission darin, dem Schöpfer von Dracula, Bram Stoker, seine Position in der Reihe der großen irischen Schriftsteller zu sichern. Nur wenige wüßten, dass Stoker Ire gewesen sei, so McIntyre.

Die gruselige Erlebnisstätte ist ungewöhnlicherweise in einem großen Fitness- und Vergnügungskomplex untergebracht, der sich in der Nähe von Bram Stokers Elternhaus im Norden Dublins befindet. Der Weg zur „Dracula Experience“, wie es auf dem roten Leuchtschild heißt, führt zunächst durch eine Bar, die man hierzulande schlicht als „trendy“ bezeichnen würde. Etwas steril wirkt die Atmosphäre. Das einzige, was man hier mit Blut und Vampiren in Verbindung bringen könnte, ist das sanfte Rotlicht, aber dafür braucht es schon viel Fantasie. Dieser wird im Laufe der „Dracula Experience“ noch auf die Sprünge geholfen, zunächst jedoch gibt es eine sanfte Einführung für den Besucher.

Aus dem zu einem düsteren Gewölbe umgebauten Raum dringt schwere Orgelmusik. Dazu Tenorgesang, der irgendwie etwas Bedrohliches hat. Zahlreiche Bilder und Texte an der Wand erzählen hier von dem Leben des Künstlers und geben Hinweise auf Ereignisse und Personen, die ihn zu seinem Vampir-Roman Dracula inspiert haben könnten. So erfährt man unter anderem, dass Bram Stoker, der einen Großteil seiner Kindheit ans Krankenbett gefesselt verbrachte, sich von seiner Mutter gerne von den Schrecken der Cholera-Epidemie erzählen ließ. Diese hatte sie selbst als Kind im Nordwesten Irlands miterlebt. Sie berichtete ihm von Menschen, die mit Holzpfählen durchbohrt, lebendig in ihre Gräber gestoßen wurden. Gegenüber der Informationswand zeugen dann zahlreiche Filmplakate von Dracula- und anderen Vampir-Filmen stolz von dem Einfluss, den Bram Stokers berühmter Horror-Roman auf die Kinowelt hatte.

Nun wird es Zeit zum Gruseln. „Mein Meister ist sehr hungrig heute nacht, viel Glück ihr Kiddies, ihr werdet es brauchen“, so grüßt spöttisch krächzend eine hässliche Fledermaus, die über dem Eingangstor von Schloss Dracula thront. Weiter oben dann ein kleiner Raum, ausgestattet mit einer Kommode und einem Stuhl. Am Boden hockt ein merkwürdiger Gnom, der irgendwie an Quasimodo erinnert. Schwarze Spinnen sitzen auf ihm. Sein Blick wirkt irre und panisch. Nun warten die ersten Spezialeffekte auf den Besucher: Die Möbelstücke fangen plötzlich an, sich polternd zu bewegen. Gleich danach beginnt die Tür, an der der weitere Weg vorbeiführt, wild an zu rütteln. Kommt vielleicht der hungrige Graf Dracula durch diese Tür? Nein, ein paar Schritte weiter kann man sich vergewissern, noch ruht er friedlich schlummernd in seinem Sarg. Nervös angespannt irrt der Besucher weiter durch das Schloss.

Plötzlich eine Hand auf seiner Schulter. Selbst der Hartgesottenste wird sich hier nicht ein nervöses Zucken oder gar einen ängstlichen Sprung zur Seite verkneifen können. Danach geht der Spuk erst richtig los: lautes Gepolter, Kettensägengeräusch, der Boden unter den Füßen vibriert, ein Kopfloser, dann der Mann auf dem elektrischen Stuhl. Vom eigenen Fluchtinstinkt getrieben, begibt man sich lieber schnell zum nächsten Raum, der hoffentlich Besseres verheißt. Der Besucher, der es doch nicht lassen kann und sich nach dem Grauen, das er gerade zurückgelassen hat noch einmal umdrehen muss, bemerkt den Vampir aus Fleisch und Blut. Unauffällig hat er die Verfolgung aufgenommen. Glücklicherweise gibt er sich dann aber mit einem letzten sehnsüchtigen Blick auf das entwischte Opfer zufrieden. In den nun folgenden Oasen der Ruhe und Sicherheit, den beiden Kinoräumen, darf der Adrenalinspiegel wieder etwas nach unten gehen. Hier gibt es noch einmal etwas Information.

Selten dürfte man sich so über das nun folgende Ende einer alles anderen als langweiligen Ausstellung gefreut haben. Durch die Mischung aus interessanten biografischen und historischen Fakten, gewürzt mit einer ordentlichen Portion Horror, erreichen die Gestalter des Museums also ihr Ziel: Der Besuch im Bram Stoker Museum wird zu einem besonderen und nicht so leicht zu vergessenden Erlebnis.

In der Welt der Lebenden wieder angekommen, tauchen im nüchternen Tageslicht schon einige Ungereimtheiten auf: Was haben Quasimodo, eine Kettensäge oder ein elektrischer Stuhl im Schloss Dracula zu suchen? Aber unwichtig. Die „schreckliche“ Dracula Experience ist nun vorbei. Und das ist auch gut so.

Zur Info: Das Museum ist geöffnet freitags und samstags von 16 bis 22 Uhr, sonntags von 12 bis 22 Uhr.

Mehr unter www.thebramstokerdraculaexperience.com

Angelika Färber